

Die Impulse, die bisher vor allem von Kohle, Eisen und Stahl auf die rasante Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens ausgegangen waren, verlagerten sich seit etwa den 80er Jahren allmählich auf andere Produktionszweige, und zwar die Elektrotechnik, die Chemie und den Maschinenbau.³⁴ Sie vermochten die Abnahmerückgänge beim Eisenbahnbau nicht nur zu kompensieren, sondern sogar zu überkompensieren, denn die Elektrotechnik und der Maschinenbau als auch die Chemie hatten als Basis Eisen und Stahl sowie die Steinkohle. Daher auch entwickelten sich, von der Elektrotechnik abgesehen, der Maschinenbau und bis zu einem gewissen Grad auch die Chemie bzw. Kohlechemie in unmittelbarer Nähe der Kohle- und Eisen- bzw. Stahlproduktionsstätten. Die Produktionsziffern bei Kohle und Eisen liefern einen eindeutigen Beweis für die im Zusammenhang mit dem angesprochenen Entwicklungsprozeß getroffenen Feststellungen. Während nämlich die deutsche Steinkohleförderung 1870 bei 33 Mill. t gelegen hatte, stieg sie bis 1900 auf 109 Mill. t und bis 1914 auf 190 Mill. t. Die Ziffern für die Roheisenerzeugung lauten: 1 391 Mill. t 1870, 7,9 Mill. t 1900 und 17,6 Mill. t 1914.³⁵ Das saarländisch-lothringische Montangebiet hatte, wie gesagt, an diesem weltweit beeindruckenden Industrialisierungsprozeß entscheidenden Anteil.

II.

Wiewohl die Entwicklung des Sekundärbahnnetzes seit etwa den 80er Jahren eine gesamtdeutsche Erscheinung war, so hat man sie im saarländisch-lothringischen Raum doch von speziellen Aspekten her zu sehen, und zwar einmal als Zubringer von den Gruben zu den Hütten, zudem von den Gruben und Hütten zu den zweigleisigen Linien, die für den Abtransport der Montanprodukte über die Reviergrenzen hinaus vor allem in Frage kamen. Die Spezifika des saarländisch-lothringischen Sekundärbahnnetzes ergeben sich aus der vor allem seit 1871, zum Teil auch schon früher entstandenen engen Verflechtung von grundstoff erzeugender und verarbeitender Industrie. Sie beruhte auf den relativ nahe beieinander gelegenen Steinkohlevorkommen an der Saar und den Minettevorkommen in Lothringen. Eine derartige Kombination gab es in keinem der übrigen deutschen Reviere. Zwar wurden in Oberschlesien Kohle und Eisenerze gefunden, doch die Eisenerzlager besaßen längst nicht die Bedeutung wie die lothringischen; vielmehr zeichnete sich ihre Erschöpfung seit der Mitte der 80er Jahre ab, mithin von dem Zeitpunkt an, als die Minette ihren Siegeszug anzutreten begann.

Der saarländisch-lothringischen Gegebenheiten wegen hatte es beispielsweise Karl Röchling in den rd. sechs Jahrzehnten seines unternehmerischen Wirkens – von 1850

³⁴ Vgl. hierzu auch die Hinweise bei Hans-Ulrich Wehler, *Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918*, in: *Deutsche Geschichte*, Bd. 3: 1815-1945, von Reinhard Rürup, Hans-Ulrich Wehler, Gerhard Schulz, Göttingen 1985, S. 231.

³⁵ Vgl. hierzu H. Zeissig (Hrsg.), a. a. O., S. 96. – In Frankreich stieg die Steinkohleförderung von 16 Mill. t 1870 auf 33 Mill. t 1900 und 41 Mill. t 1914. Die Zahlen für die Roheisenerzeugung lauten: 1 178 Mill. t 1870, 2,7 Mill. t 1900 und 5,2 Mill. t 1914. Für Großbritannien lauten die Zahlen bei der Steinkohlenproduktion: 117 Mill. t 1870, 227 Mill. t 1900 und 292 Mill. t 1914; bei der Rohstahlproduktion: 6 059 Mill. t 1870, 8,7 Mill. t 1900 und 10,4 Mill. t 1914 (ebd.).